

Predigt zum Altjahresabend, Marktkirche Hannover 2016

Liebe Gemeinde,

diese Verse aus dem Buch des Propheten Jesaja sind mir
sind uns als Predigttext aufgegeben:

Kapitel 30, verse 15-17, ergänzen um 18 und 19,

Denn so spricht Gott der Herr, der Heilige Israels:

Wenn ihr umkehrtet und stille bliebet,

so wäre euch geholfen;

durch Stillesein und

Vertrauen wäret ihr stark.

Der Konjunktiv in der Lutherübersetzung und der

Potenzialis im Hebräischen: das „würde“ wird ersetzt
durch das wäre.

Ich bleibe hängen bei dem Stille bleiben und Stillesein.

Stille und die beiden Verben haben viele Facetten:

Ich erinnere mich:

Als Kinder sollten wir still sein, wenn Erwachsene reden.

Das gelang den Erziehenden natürlich nicht immer. .

Als Jugendliche waren wir zu laut, vor allem unsere „zu
laute Musik“, die Beatles, die Stones und Janis Joplin.

Stillesein, dabei denke ich auch an:

Sich fügen. Akzeptieren, was „von oben“ kommt, das Volk

soll still sein und bleiben. Das ist die Struktur und

Realität von Diktaturen und das Streben der Diktatoren.

Nur einer redet.

Müssen wir in unserer Demokratie alles akzeptieren, was „vom Volk“ kommt?

In der Demokratie, in der gewählte VertreterInnen des Volkes regieren? Da gilt es, Dummheit, Grobheit und Intoleranz bis hin zu Hass und Rachegeleüsten entgegenzutreten. Da still zu sein und zu bleiben entspricht nicht dem demokratischem Bewusstsein, denn Probleme sollen analysiert, Meinungen ausgetauscht und über Sachfragen verhandelt werden – bis die beste Lösung gefunden ist. So zumindest wäre es ideal und optimal.

Sogenannte Post-faktische Stimmungsmache aber will das Fragen verhindern.

Und eine weitere Facette der Stille, des Stillseins und -bleibens, ist vielleicht sogar ein menschliches Grundbedürfnis. Die äußere Ruhe. Die Tür schließen, für mich sein. Kein Autolärm, keine Gespräche, kein Rufen und Schreien, keine Radioklänge, kein Saxofon-Übender Nachbar, und vor allem heute Nacht: Keine Böller.

Gestern war ich bei Freunden, die sich eine alte Poststelle mitten im Wald umgebaut haben. Wunderbar ist dort die Stille in der Nacht und war gestern der Sternenhimmel.

Stille-Sein und Stille erleben gibt es als Frömmigkeitspraxis oder Spiritualität oder religiöse Praxis gibt es als „Meditation“ in allen Religionen, besonders ausgeprägt im Buddhismus, aber auch in christlicher Tradition wie Klöstern und Gemeinschaften, dem Loccumer Arbeitskreis Meditation und in der Kirche der Stille in Hnanover auf dem Kronsberg. Die Halle der Stille gehört seit dem Kirchentag 1983 in Hannover zum DEKT-Programm.

Sören Kierkegaard, dänischer Theologe und Philosoph (er lebte 1813 bis 1855 in Kopenhagen)

„Als mein Gebet immer andächtiger und innerlicher wurde, da hatte ich immer weniger zu sagen.

Zuletzt wurde ich ganz still

Ich wurde, wasmöglich ein größerer Gegensatz zum Reden ist, ich wurde ein Hörer.

Ich meinte erst, Beten sei reden

Ich lernte aber, dass Beten nicht nur Schweigen ist, sondern Hören.

So ist es: Beten heißt nicht, sich selbst reden zu hören, beten heißt, still werden und still sein, bis der Betende Gott hört.

(Loccumer Brevier, seite 52, O: Aus Jörg Zink, wie wir beten können, KreuzVerlag 1970, seite 22)

Liebe Gemeinde,

Stille kann aber auch bedrückende Züge haben.

Mir fiel kürzlich eine CD mit Alltagsgeräuschen beim Aufräumen in die Hände. Ich vermute, es war eine Beigabe zu einer Zeitschrift. Sie ist wohl gedacht für Menschen, die die Stille nicht gut aushalten mögen, weil für sie mit Stille vor allem Einsamkeit verbunden ist. Die CD enthält Staubsauger- und Türklingelgeräusche, eine rappende Küchenmaschine und Katzenmiauen. Das hört sich absurd und ist doch Realität in unserer Gesellschaft, in unserer Stadt, auch in unserer Gemeinde.

Fernsehen und Radio ersetzt die Begegnung mit Menschen nicht. Die Wärme fehlt, die Kommunikation und Interaktion. Und dennoch ist es für etliche, die das Haus nicht verlassen können, etwas, die die Stille erträglicher macht.

Stille aushalten? Ja, Stille aushalten. Eine Schweigeminute kann lang werden. In einer Gruppe in einer Partnerschaft, Familie. Auch hier, in der Marktkirche.

Stille auszuhalten kann aber auch helfen, sich frei zu machen von der „ständigen Berieselung“ durch unsere modernen Telefone, die Smartphone heißen und doch nicht so smart für unser Alltagsleben sind.

Liebe Gemeinde, die Stille hat viele Facetten.

Nun hat Jesaja diese Worte in einem ganz bestimmten Kontext und zu einer bestimmten Person gesagt und geschrieben.

Der Adressat ist der König Hiskia mit seinen Getreuen,

seinen Anhänger, seinen Soldaten und am Ende das gesamte Volk Israel. Wir befinden uns im Jahr 705 vor Christus. Die Assyrer sind die großen Herrscher des Orients. Das Nordreich Israels haben diese Eroberer nach einem Aufstand ausgelöscht. Vom alten Königreich Salomos war nur der Staat Juda und Jerusalem übrig geblieben. Doch auch dieses kleine Land musste den Assyrern und ihrem Herrscher Sanherib Tribut zahlen. Hiskia ist von den Assyrern abhängig und sucht Verbündete, um sich davon zu befreien. Diese haben schnelle Pferde und Streitwagen. Hiskia und seine Getreuen setzen auf die macht der Geschwindigkeit und der Ägypter. Sie verweigern den Tribut. In diese Situation spricht Jesaja ...

Die Ägypter werden vernichtend geschlagen. Jerusalem ist isoliert und belagert, Hiskia muss sich ergeben. Im British Museum in Londn ist die Erorberung der judäischen Stadt Lachisch im Zuge jenes Feldzuges aus dem Palast des siegreichen Königs Sanherib dargestellt. Die Einwohner Lachischs werden gefangen abgeführt, ihre Besitztümer werden mitgenommen.

Jesajas Befürchtungen haben sich erfüllt. Er wird nicht glücklich darüber gewesen sein. Sondern traurig, dass der König und seine Berater nicht auf ihn gehört haben.

Das Prinzip der Kriegsführung und des Säbelrasselns, die Demonstration von Stärke – und Geschwindigkeit hat sich bis heute nicht wesentlich geändert. Nur manchmal ist die Menschheit klüger und weiser gewesen und ist es

derzeit.

Das Prinzip von Dominanz und Unterwerfung hat sich auch bis heute nicht wesentlich verändert.

In der Regel stimmt: Wer die stärkeren Waffen und geringere Skrupel hat, gewinnt. So wie die Assyrer unter König Sanherib. Wer die bessere Strategie und die
Aber: was gewinnt er oder sie? Davor warnt Jesaja. Wer im Kriegerischen siegt, hinterlässt Opfer, macht Menschen zu Opfern, tötet und bringt Leid über Volk und Länder. Wer unterliegt, wird zum Opfer und verliert alles.

Auch das ist eine Binsenweisheit und gerät doch bei den Planungen und Überlegungen oft aus dem Blick.

Deutschland rüstet mehr auf, die Rüstungsexporte sind gestiegen, es gibt die Idee einer europäischen Armee.

Noch vor zwanzig Jahren war das undenkbar. Deutschland hatte eine FreiwilligenBW mit Wehrpflichtigen und war eine reine Defensivwehr.

Das hat sich sukzessive geändert bzw. ist geändert worden.

Die Landessynode hat im November in der Friedensstadt Osnabrück beschlossen, dass sie Kirche „des gerechten Friedens“ werden will. Gerechtigkeit und Frieden gehen Hand in Hand, hat sie erklärt und sich verpflichtet, Projekte zu fördern, die Frieden stiftend wirken.

Liebe Gemeinde, vielleicht denken Sie nun:

ja, sollen wir denn still bleiben und sein und uns alles gefallen lassen?

Wir in Deutschland sind in der komfortablen Situation, dass wir weder im Krieg sind noch Besatzungsmächte haben.

Wir sind ein Teil des Bündnisses Europa und des Nordatlantikpaktes, darin aber als freies Land und Mitglied.

Die DDR-Diktatur hat dieses Volk überwunden und hinter sich gelassen. Das ist jenen zu verdanken, die sich nicht alles gefallen ließen.

Ich verstehe Jesaja so: Prüft, überlegt, denkt nach, sinnt nach, was das Beste im Sinne des Schalom, des Friedens für alle ist. Haltet inne und setzt nicht auf die schnelle und oberflächliche „Macht“ von Neuerungen und Waffen, prüft genau, was dem Frieden dient. Ich kann sein „Stille-Halten“ Aufruf nicht als Aufruf zum Duckmäusertum und Sich-Raushalten deuten. Er setzt auf eine andere Stärke und Kraft. Die des inneren Zusammenhaltes und der Orientierung am Dekalog, aber vor allem des Gebetes. Im Potenzialis oder Konjunktiv: „wärest du stille“... Mit innerer und äußerer Kritik, bedeutet eine selbstkritische Haltung.

Was wäre die Chance der Stille am Ende dieses Jahres?

Heute, ziehen die Ereignisse vor unseren Augen vorüber. Private, der Tod hat einen lieben Menschen aus unserer Mitte gerissen. Eine gute Freundin, ein naher Verwandter ist schwer erkrankt. Wir müssen warten und hoffen, dass sie oder er gesund wird.

Ein Kind wurde geboren und hat das Leben der Eltern und Großeltern verwandelt.

Ein Ausbildungs- oder Arbeitsplatz wurde gefunden. Sie oder er musste umziehen, einen neuen Lebensmittelpunkt,

Freunde und Bekannte finden.

Einige sind frisch verliebt, einige frisch getrennt – oder noch auf der Suche. Das Glück möge allen hold sein.

Politisch war das Jahr 2016 dramatisch. Die Attentate, das letzte in Berlin haben Europa und D, uns alle tief erschüttert.

Dankbar bin ich für die vielen besonnenen Reaktionen. Für Gottesdienste mit Stille und Blumen, die niedergelegt wurden. Für die spontane Spendenaktion in GB für die Familie des polnischen LKWfahrers, der ermordet wurde.

Die AfD ist in die Parlamente eingezogen.

Zahlreiche Flüchtlingen kamen und verließen D wieder. Bürger und Bürgerinnen haben großartige Hilfsnetzwerke aufgebaut. Die Flüchtlingsdramatik ist uns nahe gerückt wir hören von ihnen, was sie durchgemacht haben. Und wieso sie geflohen sind.

Und zugleich wurde Hass geschürt. Gegen Flüchtlinge – ohne mit ihnen Kontakt zu haben.

Viele wichtige Personen des kulturellen und politischen Lebens sind gestorben.

Ilse Aichinger, Schriftstellerin und Walter Scheel, früherer Bundespräsident, Hildegard Hamm-Brücher, eine aufrechte Politikerin und Leonhard Cohen, Dichter und Sänger u.v.m.

Liebe Gemeinde, was uns das neue Jahr bringt, wissen wir nicht. Wir hegen Hoffnungen und Wünsche, uns plagen

Ängste, Sorgen und Befürchtungen. Wir müssen abwarten, was kommt. Und können dennoch das Unsere dazu beitragen, damit das Arge, was passiert, nicht alles auf den Kopf stellt. Stillesein und Beten bewirken innere und äußere „Ruhe“. Innehalten, Schweigen.

Nicht zu schnell reden, schon gar nicht vorschnell urteilen und verurteilen, das nämlich tut nicht gut. Aber: In der Gefahr sind wir alle, Bürger und Bürgerinnen, auch die Medien. Der Ruf nach militärischer und polizeilicher Sicherheit und Schnelligkeit ist lauter als das leise „kehret um“. Letzteres hingegen schaut genau, wo die Ursache zahlreicher Probleme liegt.

Und dabei meine ich: Wir sind im globalen Kontext Sanherib näher als Hiskia. Wir nehmen mehr von anderen, als wir zurückgeben. Nicht mit der offensichtlichen Brutalität, aber mit der Gewalt des Marktes, der auf Gewinn und Profit ausgerichtet ist.

Das Evangelium gibt uns einen guten Impuls: Auf das Kommen des Menschensohnes aktiv warten, bereit sein für seinen Ruf. Selig sind jene, die er wachend findet. Jene wird er zu Tisch laden.

Früher sagte man das so: Sonntagschristen und Alltagschristen sind zweierlei. Aber gerufen sind wir, immer Sonntagschristen zu sein.

Das Lied, das wir als letztes Lied heute Abend singen werden, hat den Vers:

Der du allein der Ewige heißt, und Anfang, Ziel und Mitte weißt, im Fluge unserer Zeiten, bleib du uns gnädig zugewandt und führe uns an deiner Hand, damit wir sicher schreiten. So nimm auch dieses Jahres Last und wandle sie in Segen.

Es ist von Jochen Klepper 1938, der nicht stille blieb, sondern schrieb, zugleich betete und hoffte und an seiner Ehe mit einer jüdischen Frau festhielt. So nimm auch dieses Jahres Last und wandle sie in Segen.

Noch einmal Sören Kierkegaard zum neuen Jahr
„Das Leben kann nur in der Schau nach rückwärts verstanden, aber nur in der Schau nach vorwärts gelebt werden.“

Amen

Marktkirchenpastorin Hanna Kreisel-Liebermann, Hannover
marktkirche.pastorin@evlka.de
0511.3643722

